

Die Einweihung des Paula Beder-Moderjohn-Hauses in Bremen

Man muß schon sagen, es ist großzügig in Idee und Ausführung: Die Böttcherstraße in Bremen, eine kurze enge Gasse, ist völlig umgebaut in ein Pantgebäude, mehrere Restaurants, eine Buchhandlung, ein Kaffee mit Wirtschaftsräumen, dazu Klubräume; ein sehr schönes altes Haus ist als Stätte eines Verlages stehen geblieben und neuerdings kommt nun noch das Paula-Moderjohn-Haus dazu. Dabei ist überall überraschend viel Platz. Ludwig Rosellus hat hier seinen Gang zum Niedersachsentum auf imponierende Weise dokumentiert; denn sämtliche Bauten nehmen die Tradition der heimischen Architektur wieder auf. Paula Beder-Moderjohn, die 1907 starb, war zu Lebzeiten als Worpzweber Malerin kaum beachtet. Nur Bernhard Hödiger hielt zu ihr und Otto Moderjohn, ihr Gatte. Heute ist für ihr Werk nun ein eigenes Haus errichtet.

Rosellus ist Kaufmann und mit der Kunst nicht offiziell verbunden. Um so eindrucksvoller ist die großzügige Entschiedenheit, mit der sich hier einmal wieder, endlich einmal wieder, ein reiner Liebhaber für seinen Mater einsetzt. Die Eröffnungsfester sah eine Fülle von Gästen aus dem Großhandel, der Schifffahrt, der Industrie, der Kunst, der Wissenschaft und einige Politiker. Rosellus hielt selber die erste Rede, für uns eine Gelegenheit, den Organisator und Sammler seinen weltanschaulichen Ausmaßen nach kennen zu lernen. Ergreifend — ohne Sentimentalität — war das Bild der Malerin, das ihr Bruder, der Arzt Dr. Beder, entwarf, in einer Rede, die wert wäre, der nächsten Auflage des Paula-Moderjohn-Briefbandes angefügt zu werden. Auch das was der Bürgermeister Dr. Spitta dann sagte, war weit mehr als eine amtliche Neußerung. So blieb einmal wirklich der Eindruck, daß hier ein Künstler Menschen der Praxis zu einer Lebendigen, nicht in erster Linie historisch denkenden Gemeinde zusammengebracht hat.

Außer einer Kollektion der jetzigen Worpzweber Kolonie war die reiche Sammlung von Paula Moderjohns Werken zu sehen, würdig in Räumen für sich gehängt. In der Tat, diese Frau, die knapp 8 Jahre für ihre Kunst zur Verfügung hatte und außerdem Hausfrau war, ist schon damals der heimliche Mittelpunkt gewesen. Die anderen haben sie trotz Programm, Schulung und weltanschaulicher Gesinnung nicht erreicht. Daß Bremen bzw. ein Bremer sie besonders ehrt,

ist in dieser Stadt gutes Recht. Aber die lokale Angelegenheit ist längst zu einer allgemein-deutschen geworden. Das wurde bei der Weihe des Hauses wieder mit aller Deutlichkeit spürbar.

Diese Architektur ist also nicht wie ein Kunststempel für sich gestellt, sondern der Untertell einer fast einheitlich entworfenen, aber vielfältigen Bedürfnissen dienenden Straße, und immer nur in diesem Ganzen begreiflich. Um architektonische Sonderfragen hier außer acht zu lassen — man kann einem Künstler nicht besser dienen, als wenn er so in pulstrendes Leben hineingestellt wird. Ein klar empfindender Kunstliebhaber hat hier den Kunsthistorikern fruchtbarste Anregungen gegeben. Feierlichkeit und frisch wirksames Leben sind eine ausgezeichnete Verbindung eingegangen. —nc.